

teinischen Rätsel der Angelsachsen, Heidelberg 1925, S. 57 ff. und R. Ewald in seiner Aldhelmausgabe im 15. Bande des *Auctores antiquissimi* der MG. Man kann auch Einwendungen machen gegen die Meinung, die legendären christlichen Jenseitsvisionen hätten sehr wenig oder überhaupt gar nicht auf Dante eingewirkt; gegen die Bezeichnung der Verweisung Karls des Großen in die Hölle als einen vereinzeltten Präzedenzfall (S. 369) unter Nichtberücksichtigung der Tatsache, daß man doch bereits bei Gregorius Magnus den Ostgotenkönig Theoderich den Großen in die Hölle verdammt sieht usw. Man sollte das großartige Werk nicht bekritteln. Curtius wird sich selbst klar darüber sein, daß man nicht nur Ergänzungen des Materials liefern kann, sondern die zentrale Stellung des lateinischen Mittelalters zwischen Altertum und Neuzeit nicht nur im Formalen zu suchen und zu sehen hat, daß die Kontinuität, für die er so viele schlagende Beispiele geliefert hat, vielfach nur indirekt gewesen, oft der Fluß gestockt hat, gewissermaßen unterirdisch weitergesickert ist, dann wieder neu an die Oberfläche gesprudelt ist. Ich könnte mir vorstellen, daß Leser, die das Mittelalter bisher nicht gründlich gekannt haben, unter dem starken Eindruck, den C.'s Buch machen muß und gemacht hat, übersehen, wie die sehr verschiedenartigen kulturellen Bewegungen, die seit der Antike durch die europäische Welt gegangen sind, eigentlich ein 2. Werk „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“ erfordern, in dem auch die Gegenströmungen gegen die Kontinuität und die Einflüsse vom Christentum, von der griechisch-orientalischen Kultur, vom Germanischem, von der mannigfaltigen Eigenentwicklung des Mittelalters u. a. dargestellt werden müßten. Wir haben ein solches Werk noch nicht. Vorerst kommt es darauf an, daß man das Buch von E. R. Curtius nicht zuletzt mit den sehr lehrreichen Exkursen gründlich studiert, daß viele daraus lernen, dem Vf. zu Ehren, der Wissenschaft und Bildungsgeschichte zu Nutz und Frommen.

Paul Lehmann.

Christine Mohrmann, *Quelques observations sur l'originalité de la littérature latine chrétienne*, Riv. di storia della Chiesa in Italia 4 (1950) 153 bis 163. — Die Vf.in untersucht im Anschluß an einen Aufsatz von M. A. G. Antonucci (Riv. di Filologia Classica 1949, 191 ff.) die Frage, inwieweit die frühesten christlichen lateinischen Schriftsteller in ihrem Stil von klassischen Vorbildern abhängig waren. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß trotz dieser zweifellos vorhandenen Abhängigkeit die voraugustinischen Autoren sich bereits einen spezifisch christlichen Stil erarbeitet haben, dessen volle Ausbildung aber erst durch Augustin selbst erfolgte.

Vincenzo Ussani, *Per un esemplare cassinese di „Rotas Opera“*, Studi Medievali, N. S. 16 (1943—1950) 237—241, 2 Tafeln, macht auf ein bisher übersehenes Vorkommen des bereits aus der Antike (Dura-Europos und Pompei) bekannten Wortspieles, *Rotas opera tenet arepo sator*, im Cod. Cass. 384 (s. IX—X, vgl. Inganéz, Cod. Cass. manuscr. Catalogus 2, 2, 247) aufmerksam.

Mary Hatch Marshall, *Boethius' definition of persona and mediaeval understanding of the Roman theatre*, Speculum 25 (1950) 471—482, zeigt, daß die ma. Vorstellungen vom Theater weithin lediglich literarische Reminiszenzen aus Boethius sind.

W. H.

Franz Dölger, *Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache* (Handbuch der griechischen und lateinischen Philologie) Berlin 1948, Wissenschaftliche Editionsgesellschaft, 46 S. — Ein gedrängter Überblick über die Dichtungsgattungen und ihre wichtigsten Vertreter mit einem kurzen Abriß der byzantinischen Metrik.

F. J. Schmale.